Acht Wochen ohne Sohn: «Ich vermisse Stefan so sehr»

Von Darina Schweizer

Acht Wochen. So lange sind Andrea Meier und ihr Sohn Stefan wegen des Coronavirus schon getrennt. Der Flawilerin fällt das besonders schwer. Denn Stefan hat eine körperliche Beeinträchtigung und die Beziehung zwischen den beiden ist sehr eng und innig.

Flawil Beim Aufstehen, beim Anziehen, bei der Körperhygiene – normalerweise unterstützt Andrea Meier ihren Sohn bei all diesen Aufgaben. Doch aktuell ist sein Bett leer und am Familientisch klafft an seinem Platz ein grosses Loch. Stefan war seit dem Lockdown nicht mehr zu Hause, sondern lebt in seiner Wohngruppe in der «Sonnenhalde» in St.Gallen. Eine Trennung, die schmerzt. Besonders Andrea Meier. Denn eigentlich wollte sie Stefan nach Flawil holen. Doch dann kam ein äusserst unglücklicher Vorfall dazwischen. Die Flawilerin erzählt, wie es dazu kam und wie Stefan mit der Situation umgeht.

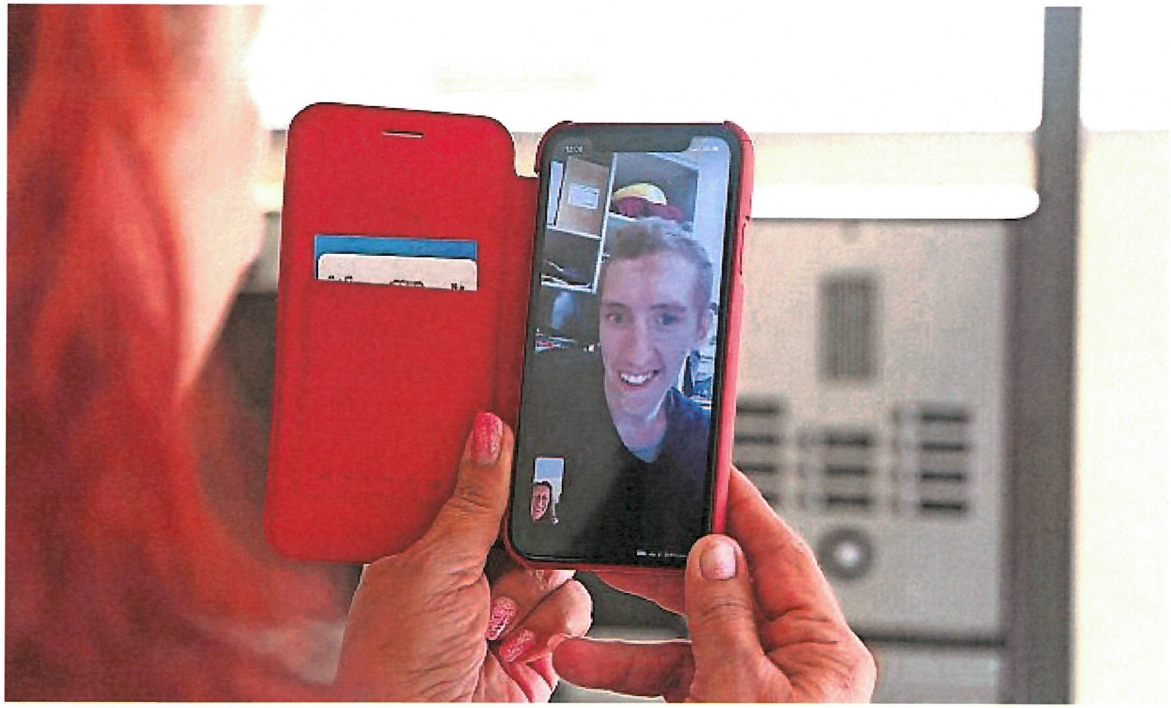
Seite 3

Der einzige Moment, in dem Andrea Meier ihrem Sohn «nah» sein kann, ist, wenn die beiden per Videoanruf miteinander reden. /e

Ein Unfall trennt Mutter und Sohn

Von Darina Schweizer

Eigentlich wollte Andrea Meier ihren körperlich beeinträchtigten Sohn Stefan nach dem Lockdown von seiner Wohngruppe zu sich nach Hause nehmen. Doch ein unglücklicher Vorfall verunmöglichte dies. Die Flawilerin verrät, wie schwer es ist, ihn seit acht Wochen nicht bei sich zu haben.



Seit acht Wochen können sich die Flawilerin Andrea Meier und ihr Sohn Stefan nur über Videoanrufe sehen. /e

Flawil Wenn Andrea Meier morgens ins Schlafzimmer ihres Sohnes Stefan schaut, dann liegt auf dem Bett nur eine kalte Decke. Wenn sie den Tisch für sich und ihren Mann deckt, bleibt ein Platz leer. «Ich vermisse Stefan so sehr», sagt die Flawilerin mit glänzenden Augen.

Schmerzliche Trennung

Seit acht Wochen hat Andrea Meier ihren Sohn nun nicht mehr bei sich. Eine lange Zeit. Denn sie und ihr Sohn verbindet eine besonders enge Beziehung. Stefan hat eine körperliche Beeinträchtigung. Welche Krankheit er hat, konnte auch nach jahrelangen ärztlichen Abklärungen nicht herausgefunden werden. Beim Aufstehen, beim Anziehen oder bei der Körperhygiene – überall ist der 21-Jährige auf seine Mutter angewiesen. Auch gehen, essen und sprechen kann er nicht. Er sitzt im Rollstuhl, wird über eine Sonde ernährt und spricht über einen Talker. Normalerweise wohnt Stefan die Woche über in einer Wohngruppe der «Sonnenhalde» in St.Gallen, am Wochenende ist er bei seiner Familie in Flawil. Doch seit dem Lockdown ist alles anders. Grund dafür ist ein unglücklicher Unfall. Zwei Tage, bevor die Wirtschaft heruntergefahren wurde, war Andrea Meier mit ihrem Hund spazieren. Vor dem Hauseingang witterte das Tier plötzlich eine Katze und rannte so abrupt los, dass Andrea Meier über die Treppenstufen vor ihrer Haustür stolperte. Dabei riss sie drei Bänder an. «Als die ‚Sonnenhalde' am Tag des Lockdowns anrief und fragte, ob ich Stefan nach Hause nehmen möchte, hatte ich keine andere Wahl. Ich musste ihn in der Wohngruppe lassen, da ich mich mit den Stöcken nicht um ihn hätte kümmern können. Und mein Mann auch nicht. Denn Stefan lässt nur mich helfen», so Andrea Meier traurig.

Sohn reagiert überraschend

Schweren Herzens erklärte die Flawilerin ihrem Sohn am Telefon, dass sie sich nicht mehr sehen können. Sie rechnete mit Trauer oder Enttäuschung. Doch nichts davon traf ein. «Stefan akzeptierte die Situation, wie sie ist und freute sich einfach nur am schönen Wetter und dass er mit mir sprechen konnte», so Andrea Meier lachend. Bis heute hat sich nichts geändert. Stefan hat keine Angst vor dem Coronavirus, worüber man ihn in der Wohngruppe einfühlsam informiert hat. Er strahlt. Jeden Tag. Er ist nicht bedrückt, dass die Beschäftigungsgruppen in der «Sonnenhalde» geschlossen wurden. Er freut sich, dass jeden Tag eine Praktikantin kommt und mit ihm spielt oder bastelt. Er ist nicht traurig, dass er nicht nach Hause kann. Er freut sich über jeden kleinen Spaziergang. Über jeden kleinen Moment.

Ein Wiedersehen am 11. Mai?

Fast täglich telefonieren Stefan und Andrea Meier per Videochat. Dann zieht sich ein besonders breites Lächeln über Stefans Gesicht. Mittels Bilder und Symbole auf seinem Talker erzählt er dann, wie es ihm geht und was er gemacht hat. «Ich bin so froh, gibt es diese Kommunikationsmöglichkeit. So fällt mir alles etwas leichter», sagt Andrea Meier seufzend. Man spürt, dass ihre Sehnsucht nach Stefan riesig ist. Doch sie ist überzeugt, dass es der richtige Entscheid war, ihn in der «Sonnenhalde» zu lassen. «Er ist dort sehr gut aufgehoben. Man macht jeden Tag Spaziergänge mit ihm. Das wäre bei uns nicht möglich, da mein Mann Risikopatient ist und wir nur wenn wir müssen nach draussen gehen. Wir möchten so auch unseren Beitrag leisten, damit das Ganze so bald wie möglich vorbei ist», so Andrea Meier. Die Flawilerin kann es kaum erwarten, ihren Sohn wieder nach Hause zu holen. Am 11. Mai wird es frühestens der Fall sein. Was sie dann als Erstes tun werden, steht noch nicht fest. Andrea Meier möchte die Empfehlungen des BAG abwarten. «Was ich aber ganz bestimmt mache: Ich werde Stefan ganz, ganz fest umarmen.»